

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 6,00 Mk. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 30 Pf., für außerhals Wohnende 40 Pf., Anzeigen im amtlichen Teile 60 Pf., im Restamtteile 100 Pf. (inkl. Steuerzuschlag u. Umschlagsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verleg.-Adresse: Filzweg Annaburg Bez. Sächs.

Nr. 92.

Mittwoch, den 16. November 1921.

25. Jahrg.

Bußtag 1921.

„Tag der Rache, Tag voll Bangen, schaut die Welt in Glut zergeren. Sicht der Richter dann und richtig, wird, was dunkel war, gelichtet, keine Schuld bleibt ungeschlichtet. Ach, was werd' ich Armer jagen, wessen Schuld und Rat erfragen, da Gerechte selber jagen?“

So hat Karl Simrod den großartigen Hymnus des Franziskaners Thomas von Celano „Dies irae, dies illa“ aus dem 13. Jahrhundert ins Deutsche übertragen. In Goethes unsterblicher Tragödie „Faust“ fallen diese Worte wie harte, schwere Reulenschläge auf das Herz und Gewissen des schuldbeladenen Gretchen, das im Dom Hölle vor den eigenen Gedanken lacht und nun unter der Wucht dieser Worte zusammenbricht.

Novembertürme brausen durch das Land und reifen die letzten dünnen Blätter von den Bäumen, zerfliegen, was nicht mehr stark und fest genug zum Wehen und zum Schaffen ist. Für den Christen, ja schon für den nur nachdenkenden Menschen unserer Tage, der die Geschehnisse der letzten Jahre an sich vorüberziehen läßt, mißfallen sich die obigen Klänge in das Saufen und Dröhnen des Windes. Der Tag des Gerichtes kommt! Steht er nicht vor der Tür, der Tag, der zum Rächer für Hartzigkeit und Lieblosigkeit, für Habguth, Geiz, Armut im eigenen Volke, Gottlosigkeit und Haß wider das Gute und Reine wird? Oberhiesigen verloren, urteilsfähigen Hand durch die verbrecherische Faust des übermächtig gewordenen und auch in seinem Haße und in seinem schlechten Gewissen überängstlich gewordenen Feindes losgerissen, und — Deutschland schweigt. Es gibt wichtigere Dinge, um die man sich in den Parlamenten zu zanken hat. Die Zeit der Not, hervorgerufen durch eine gewissenlose Menge von Schiebern und Habgierigen, steigt höher und höher. Im Mittelstande und dem Beamtenstande, der sich nicht durch Arbeitsüberlegung bessere Bedingungen erzwingen kann, unter den Schwachen und Alten, unter Witwen und Waisen wächst die Angst vor dem Winter ins Ungemessene. „Nächt man uns denn lächelnd verhungern?“ das ist die Frage, die immer und immer wieder sich erhebt. Die Regierung aber bis auf einige schwächliche Einleitungs-

versuche schweigt. Dabei Tanz auf Tanz, Vergnügen auf Vergnügen. Der Strom des teuren Weines rauscht, nicht bloß in den sogenannten Kapitalistentreiben, die Luft ist vom Dufte feiner Cigaretten erfüllt. Das Volksgewissen aber schweigt, schweigt und verhält sich latlos sein Haupt. „Meine Schuld, meine Schuld“, so lang's am Charfreitag durch die alte Kirche und „meine Schuld, so auch meine Schuld“, so mühte es schneidend, gellend, in grellen Mißklängen durch die Seelen schwingen. Aber kalt, lieblos, harten Blickes werden die letzten Scheine entgegengenommen, die die Armut sich abgerungen, um noch eine Weile das Dolein fristen zu können. Und hier sind's nicht wohl die sogenannten Großen, die im Nahrungsmittelhandel am Schlimmsten wuchern. Dem darüber höhnisch grinenden Feinde gegenüber kann man sich nicht genug tun, sein Schuldbewußtsein immer wieder zu beteuern, vor dem eigenen Blute, vor dem Volke aber schweigt es.

„Ist's noch nicht genug? Auf die Arnie und die eigene Schuld belannt! Aber es ist nicht genug in Reue sich zu verzehren. Es gilt die Tat, die Tat: zu helfen, wo noch zu helfen ist; zu retten, was noch zu bewahren ist; zu erhalten, was noch an idealem Gute in unserm Volke vorhanden und noch nicht im Geld und Genußkamel untergegangen ist. Buße, Umkehr, Erneuerung, das sind die Glodensschläge am Bußtage dieses Jahres.“

Pfarrer Schumann-Sangerhausen.

Politische Rundschau.

— Dem Reichstag ist ein 362 Seiten umfassendes Weißbuch über das Saargebiet zugegangen, betitelt „Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens und des Vertrages von Versailles“. Das Dokument enthält die wichtigsten Urkunden, die zur Beurteilung der Saargefrage von Bedeutung sind.

— Der Gesetzentwurf über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen wurde im Preussischen Staatsrat beraten. Namens der Mehrheit des Hauptausschusses konnte v. Kappeler die Annahme der Vorlage nicht empfehlen, legte aber eine Entschließung vor, in der erklärt wird, daß der Staatsrat nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß die Interessen von Reich, Staat und Ge-

meinden eine alsbaldige reinliche Scheidung der Steuerzuständigkeit auf dem ganzen Gebiete der öffentlichen Ausgaben fordere. Solange diese reinliche Scheidung nicht ermöglicht festgelegt, könne der Staatsrat die Annahme der Vorlage nicht empfehlen. Die Entschließung wurde angenommen.

— Artur v. Gwinner erklärte in London, daß die finanzielle Lage zu einer europäischen Katastrophe treibe, Deutschland müsse eine Atempause in Form eines Moratoriums erhalten.

— Ueber 8 Milliarden Mark für Kriegesbeschädigte und Hinterbliebene. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: In letzter Zeit sind mehrfach unrichtige Mitteilungen über die Aufwendungen des Reiches für Kriegesbeschädigte und Kriegeshinterbliebene aus dem Weltkriege 1914-1918 verbreitet worden. Es sei festgestellt, daß im Rechnungsjahr 1921 für diesen Personalkreis über 8 Milliarden Mark zur Verwendung gelangen.

Die Goldkredite der Industrie.

In der Plenarsitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist der Antrag eingebracht worden, trotz der inzwischen eingetretenen einschneidenden Ermäuerungen der deutschen Leistungsfähigkeit den Münchener Beschluß über die Kredithilfe aufrechtzuerhalten, unter der Voraussetzung, daß Reichsregierung und Reichstag den ernstlichen Willen bezeugen, eine Sparplane Finanzwirtschaft auf allen Gebieten des Staatslebens durchzuführen und insbesondere die bei den Betriebsverwaltungen bestehenden Mißstände zu beseitigen und unter der weiteren Voraussetzung, daß die Reichsregierung gewillt ist, hierbei die begründeten und sachkundigen Vorschläge der Industrie nicht wie bisher zu mißachten.

Kontrolle der deutschen Finanzen gefordert.

Der Finanzausschuß der Kammer hat ein Exposé des Abgeordneten Dr. Kallert über das Sonderbudget der von Deutschland wieder zu erhaltenden Ausgaben entgegengenommen. Der Berichterstatter lenkt die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die fortschreitende Bauste des Marktwortes und ihre möglichen Folgen und erklärt, die Bauste sei zum größten Teil durch die unmäßige Steigerung des Papiergeldumlaufes verursacht. Der Zusammenbruch Deutschlands werde nur ein Zusammenbruch des Geldes, keinesfalls aber ein wirtschaftlicher Zusammenbruch sein. Die Mark könne

Annemarie.

Roman von H. Wilden.

15] (Nachdruck verboten.)

„Also das ist's! O Annemarie, wie falsch bist du unterrichtet. Es ist so leicht, einen Menschen zu verleumben und wüßte ich, wer es zuzuge gebracht, solchen lächerlichen Verrat zu üben, den würde ich auf Pisolen fordern.“

Seine Augen blitzten, und es hatte den Anschein, als könne dieser Abend unter Umständen noch Zeuge einer blutigen Tat werden. Annemarie erschrocken bis ins innerste Herz. Sie fürchtete für ihren Bruder; es tat ihr leid, daß sie sich von einer augenblicklichen Stimmung hatte zu der Verleumdung fortziehen lassen. Ein tüchles Mädchen wäre gewiß tatvoller gewesen.

Für einen Augenblick vergaß sie, daß sie hier zu später Stunde denselben Weg noch einmal ging, den sie vorhin am Arm ihres Verlobten gewandelt war.

„Sie haben keinen Grund, jemanden anzuklagen“, redete sie auf den Huzaren-Beimantel ein. „Rein zufällig erfuhr ich in der Stadt —“

„Was erfuhren sie?“ fiel Erich Tobaben heftig ein. „Erfuhr ich“, fuhr Annemarie etwas gefasster fort, „daß Sie ein Liebesverhältnis mit einer Tänzerin unterhalten.“

„Von wem erfuhren Sie das?“ brauchte Tobaben auf. „Das ist ja so gleichgültig“, sagte Annemarie mit einem Achselzucken.

„Dir vielleicht, — nicht mir. Ich wundere mich nur, daß du diesen Klatsch so ohne weiteres glaubst, ohne mir das Recht der Verteidigung zu gönnen. Selbst ein Verbrecher darf sich verteidigen.“

„Gott, regen Sie sich nur nicht so auf“, sagte Anne-

marie scheinbar gleichgültig, während doch ein großes Zittern in ihr war. „Und fähren Sie mich zurück“, gebot sie, indem sie versuchte, ihren Arm dem fetten zu entziehen.

Doch Tobaben hielt ihre Hand fest.

„So leichtes Kaufes, holde Schöne, entkommst du mir nicht“, sagte er höhnlich. „Es ist ein elender Vorwand von dir, sollte ich meinen. Ich hätte dir Beweise gebracht, daß alles auf Verleumdung beruht, nun heißt du mich einfach kalt, geht hin und freist einen andern.“

„Was geht dich an?“ fuhr Annemarie tödlich beleidigt, den Erregten an. „Ich liebe dich nicht mehr. Deine Handlungsweise ist gelinde gesagt, schwer beleidigend. Ich will zu meinem Verlobten.“

„Du wechselst deine Liebe scheinbar wie ein Kleid“, höhnte Tobaben, denn die Angst des Mädchens offenbar reizte, ihr Verleumbendes zu sagen. Denn verloren war hier für ihn doch alles.

Graf Tollen war ein Gegner, mit dem er als einfacher, vermögensloser Leutnant sich nicht messen konnte.

„Ach, was sage ich, deine Liebe! — deine Wahl.“

„Lassen Sie mich los“, rief Annemarie empört, ob ihres Benehmens.

„Du fürchtest wohl, dein Hochgeborener Verlobter könne Anstoß daran nehmen, daß du mit mir ein heißes Klatsch entgegengebracht.“

„Süße dich!“ lächelte Annemarie, bis ins Innerste erschrocken über so viel Sälschichtigkeit.

„Ach Annemarie!“ — Die Stimmung des erregten Mannes schlug um. „Annemarie, wie tönnest du mit mir das antun? Ich liebe dich doch, und auch du liebst mich. Lüge nicht. Du liebst mich, und nur der uneliche Klatsch hat die

Sinne verwirrt. Sage mir ein liebes Wort! Kann nicht alles zwischen uns werden, wie es war?“

„D wie erbärmlich kommt du mir vor“, schluchzte Annemarie auf. „Weshalb ein Glück, daß mir die Augen noch beizellen über deinen wahren Charakter aufgingen! Ja, ich glaube dich zu lieben, jetzt sehe ich den großen Irrtum ein. Nein, Erich, nein und abermals nein, ich liebe dich nicht.“

„Und du liebst den andern?“ rief Tobaben in heller Eiferhust, leiner kaum mächtig.

„Darüber bin ich dir keine Rechenschaft schuldig“, schnitt Annemarie dem in die Drängenden kurz die Rede ab.

„Sie rief sich los und stürzte davon.“

D über die Schmach! Und wie sie sich schämte, daß sie einst geglaubt, diesen Mann zu lieben. Ihr waren mit einemmale die Augen aufgegangen.

Nein, diese Verirrung war abgetan. Gott sei gelobt. Ihr ganzes Empfinden war in Erregung. Er hatte ihr Liebe geheuchelt, und sie war ahnungslos in diese Falle hineingetaut. Er war ein unwidriger gemeiner Charakter.

In ihrer Aufregung war sie quer durchs Gebüsch gedrungen, hatte sich nach einer anderen Seite hin von der Gesellschaft entfernt. Das war ihr lieb. Ihr aufgeschwemmtes Blut mußte Zeit haben, sich zu beruhigen. Sie ging langsam, als sie sah, daß sie nicht verfolgt wurde.

Mit der Empörung gegen ihren Verlobten. Sie liebte ihn nicht, wie er erwartete, doch empfand sie eine große Hochachtung vor ihm. Würde es für ein langes Leben auch genügen?

Weg mit dem entäuerten Gedanken, die ihr vollständig die Ruhe raubten!

Sie kehrte um, man durfte sie nicht vermissen. Und doch hatte Tollen schon schneidig nach seiner Braut aus

gefallen. Natürlich wird dies auf alle Waren verlegend, zu deren Herstellung Lein gebraucht wird, ganz besonders auch auf die Webfabrikation. Natürlich kümmert dies die Webfabrikanten wenig, sie erfreuen sich nach wie vor ungeheurer Mienenverdienste. Gibt es unter dieser dem Gewinnerzielung bezweckten Menschenklasse doch kaum einen, der es nicht zum wiesischen Millionen gebracht hat, während weite Volksteile erbettlich Woll leiden. — So darf man sich nicht wundern, daß die Webwaren außerordentlich teuer sind. Dies wird noch wesentlich gesteigert, indem eine gewisse Industrie große Mengen Leder zu Luxuswaren verarbeitet, da man für solche besonders leichter Ausfuhrerlaubnis erhält. Auf diese Weise kann man die Ledernot im Inlande höchst erhalten und damit einen Preisabbau verhindern. Man muß aber nun doch endlich einmal erkennen, daß die Regierung eingreift und vor allem jede Ausfuhr verbietet alle Waren, zu deren Herstellung Leder in irgendeiner Form verwendet wird. Weiter sollte man die Herstellung von Luxuswaren aus Leder verbieten und dafür sorgen, daß alle ausfallenden Häute nur zu Gebrauchsleder verarbeitet werden. Dillens sollte die Einfuhr von Gebrauchsleder und Ledermwaren (mit Ausschluß aller Luxusqualitäten) freigegeben werden. — Diese Maßnahmen würden ganz besonders auch dem ehrbaren Handel zugute kommen, der abdamt besser mit preiswürdigen Gebrauchsgütern beliefert und somit von dem hohen Mißrat befreit würde, das mit den teuren Luxuswaren verbunden ist. Die Verbraucher würden aber endlich einmal von dem Druck der unerschwinglich hohen Lederpreise befreit werden.

Vermischtes.

Die Diplomatenpraxis. Die französische Akademie hat dem Ministerpräsidenten Briand eine Entschuldigende zugehen lassen, in der sie ihn bittet, sich dafür zu verwenden, daß das Französische auch auf der Zusammenkunft in Washington die Verhandlungssprache bilde. Zur Begründung verweist die Akademie darauf, daß die französische Sprache seit Jahrhunderten als Sprache der Diplomaten in Gebrauch sei, und daß sie sich infolge der Klarheit und Trefflichkeit ihres Ausdrucks auch am besten dafür eigne. — Wenn Herr Briand sich dazu verstehen sollte, wird er in Washington wohl kaum auf viel Gegenliebe stoßen, weil die Amerikaner finden werden, daß das Englische nicht minder klar und trefflicher ist als das Französische.

Die davongeschwommenen Risse. Daß allzu große Ordnungsliebe unter Umständen auch von Übel sein kann, beweist ein Vorfall, der sich kürzlich an Bord des französischen Überseeampfers „Savoie“ unmittelbar vor der Landung in Newyork ereignete und einer Anzahl von Passagieren eine böse Viertelstunde bereitete hat. Kurz vor der Einfahrt in den Hafen hatte sich der Offizier des Schiffes, der mit der Erledigung der Pass- und Zollabfertigung beauftragt war, aus seiner Kabine entfernt, um auf Deck ein wenig frische Luft zu schöpfen. Während seiner Abwesenheit hatte ein Steward die Kabine betreten, und da er an der dort herrschenden Unordnung Anstoß nahm, sich beeilt, aufzuräumen. Der Unfallsozial, den gewisse Gaben sicher nicht im Übermaß brühen, begann damit, einen Haufen von Papieren, die auf dem Schreibtisch des Offi-

ziers in ganzer Unordnung umherlagen, zusammenzusetzen und ins Wasser zu werfen. Stolz über sein Werk verließ er schließlich zufrieden die Kabine. Unglücklicherweise befanden sich aber unter den Papieren, die er über Bord geworfen hatte, 149 Reisepässe, und 149 Reisende der ersten Klasse laßen sich dadurch bei der Landung der „Savoie“ betraut, sich über ihre Persönlichkeiten auszuweisen und die Gesandnisse zum Lande zu erhalten. Nach Feststellung des Sachverhalts wurde ihnen mit Rücksicht auf die ungewöhnlichen Verhältnisse insofern die Landung gestattet.

Verlängerung der Leipziger Technischen Messe. Für die Frühjahrsmesse 1922 wird verdruckweise die Leipziger Technische Messe um drei Tage verlängert, da sich der Sachverständigenausschuß der Technischen Messe und daraufhin 30 befragte Verbände der technischen Industrie mit überwiegender Mehrheit dafür ausgesprochen haben. Eine Verlängerung der Baumeise tritt nicht ein.

Eröffnung der überseeischen Reise nach Newyork. Für die beiden amerikanischen Dampfer „Manchuria“ und „Monticola“ der American Line, die einen regelmäßigen Passagierdienst zwischen Hamburg und Newyork unterhalten, ist der Kapitenpreis um 70 Dollar ermäßigt worden. Bei der augenblicklich hohen Welta bedeutet dies für Amerikareisende eine große Ersparnis.

Verkaufte Kartoffelstiele. In den Hotels und Gasthäusern in Stolz (Pommern) wurde von der Polizei eine Sireise auf Kartoffelstiele und Kartoffelstiele veranfaßt, bei der nicht weniger als 90 Personen festgesetzt wurden. Sechs wurden verurteilt, da einwandfrei Kettenhandel nachgewiesen werden konnte.

Die Ewersexpedition auf dem Helmwege. Oberst Howard-Bury ist, einem Telegramm aus Kalkutta zufolge, mit den übrigen Mitgliedern der Wom-Expedition, die den Nordpol herauf, die Westküste Grönlands zu erkunden, hat damit ihr Ende erreicht. Vorausichtlich dürfte im nächsten Jahre an die eigentliche Befestigung des höchsten Berges der Erde gegangen werden.

Die Pest in Indien. In einigen Provinzen Indiens wütet die Pest außerordentlich heftig. Seit Anfang August überschreiten die Erkrankten und Todesfälle täglich die Zahl 100. Da die Hilfsmittel nicht ausreichen, die Verstorbenen zu beerdigen oder zu verbrennen, findet man auf den Straßen und in den Häusern Leie, um die sich niemand kümmert.

Obligatorische Leichenschauung? Auf der Tagung der Britischen Medizinischen Gesellschaft erhob Prof. David Drummond die Forderung nach der obligatorischen Leichenschauung. Er fand jedoch nicht sehr viel Anklang unter seinen Kollegen. Man gibt zu, daß in vielen Fällen die Pflicht zur Leichenschauung wohlenswert sei, sie erweise aber in vielen anderen gänzlich zwecklos und verhele hegreifliche Gefühle. Eine hervorragende ärztliche Autorität Londons erinnerte daran, daß die Zahl der Todesfälle in England und Wales im Jahre 1920 644 130 betragen habe. So viele Leichenschauungen auszuführen, sei für Ärzte unmöglich. Sie könnten ihre Zeit besser darauf verwenden, den Kranken zu helfen. Außerdem betrügen die Kosten einer Leichenschauung so viel, daß die Ausgaben unerschwinglich seien. Die gesetzlichen Bestimmungen böten die Gewähr, daß in allen zweifelhaften Fällen eine ordnungsmäßige Leichenschauung erfolge.

Eröffnung des Hohenburger Kanals. Die Bauteile für den Hafen in Hohenburg sind vollständig abgeschlossen, so daß die Eröffnungsfeste am 3. November stattfinden kann. Der Hafen bringt zum erstenmal den Rheinumschlag nach dem rheinischen Bayern. Diermit ist für Bayern der Anstieg für die Weltwasserstraße und zugleich die dritte Wasserstraße vom Main bis zur Donau geschaffen.

Minister vom Stein als Witzbild. Die Provinz Westfalen hat Postgebühren ausgeben mit dem Bildnis des Ministers vom Stein, des Schwägers der preussischen Selbstverwaltung. Minister vom Stein war Landtagsmarschall in Westfalen und hat bis zu seinem Tode im Jahre 1831 auf seinem Gute Kappenberg in Westfalen gelebt.

10 000 Zentner Gerste verbrannt. In Calbe an der Saale wurde ein großer Teil der brandischen Malzfabrik und Getreidehandlung durch Feuer zerstört. Der Brand nahm so angedehnte, die Nachbarkäufer bedrohende Formen an, daß die Magdeburger Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. Der durch das Feuer verursachte Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. Große Mengen von Malz und 10 000 Zentner Gerste wurden vernichtet.

Die Reichsanstalt für Reparationsfragen? Im britischen Unterhause beantragte ein Abgeordneter, die Alliierten sollten im Hinblick auf die von Deutschland bei den Reparationszahlungen gemachten Schwierigkeiten (?) der deutschen Regierung vorschlagen, deutsche Kunstschätze zu veräußern. Ein Vertreter der Regierung sprach, diese Anregung zur Kenntnis der Reparationskommission zu bringen.

Die Sandgranate im Freudenhaus. In der jetzt tschechoslowakischen Stadt Olmütz hat in einem Freudenhaus ein tschechischer demobilisierter Legionär eine Sandgranate geworfen, durch die das Haus in Trümmer gelegt, drei Personen getötet und sieben schwer verletzt wurden. Fünf von den Schwerverwundeten sind später ihren Verletzungen erlegen.

„Waterland“ in Not. Die amerikanische Regierung hat verschiedene Verleihen aufgefördert, Vorschläge für die Wiederherstellung des ehemals deutschen Riesenampfers „Waterland“ zu machen. Die Vorschläge müssen bis Ende dieses Jahres vorliegen, damit das Schiff den Winter über repariert und im kommenden Frühjahr wieder in Dienst gestellt werden kann.

Ein neues Bier besonders stark eingebraut und tiefdunkel, wird von der Brauerei Schulltheiß Posenhofer in den Handel gebracht, welches dem Geschmack des verwöhnten Biertrinkers Rechnung trägt. Es gelangt unter der Bezeichnung „Export“ in Flaszen und Flaschen zum Verkauf.

Für die Leser in Ansbach liegt eine Besage betriebl. Praktische Anschläge für die Behandlung der Gasglühbirnen und Gasglühbirnen bei.

Religiöse Nachrichten.

Am Mittwoch (Wutz und Bettag):
 Ortskirche: Vorm. 10 Uhr: Predigt: Gottesdienst. Herr Pfarrer Langguth. Nach dem Gottesdienst: Fete der Beichte und des heil. Abendmahls.
 Die Kirche ist geöffnet.

Markt-Kalender.

Am 19. Novbr.: Vieh- und Pferdemarkt in Jessen.

Anzeigen.

Suche zum baldigen Antritt christliches, ordentliches

Mädchen

(im Alter von ca. 15 Jahren) bei gutem Lohn und Verpflegung. Frau Erlensmeister, Bahnhof Jessen.

Für sofort oder 1. Dezember suche zuverlässiges

Hausmädchen.

Bankdirektor Toeh, Wittenberg, Markt 9.

1 Wurf Ferkel

steht zum Verkauf Niederestraße 2.

Haus

Jeder Art, auch Geschäft, Gast- oder Landmietwirtschaft gesucht. Sofort Anz. im Preis V. P. 128 an K. Willh. Barenthin, Hamburg 23.

Maggi-Suppenwürze

und Bouillon-Würfel

frisch eingetroffen, empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Zitronen,

Zwiebeln

empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Garderoben- und

Eintrittsbilletsbloks

sind wieder vorrätig.

Herrn Steinbeiß.

Haferflocken

empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Vogelfutter

empfiehlt J. G. Frischke.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 18. d. Mts. findet eine öffentliche Versteigerung von Stockholzhabeln im Jagd 16 der Försterei Heidemühle statt. Bieter versammeln sich um 1/10 Uhr an der Norddecke von Jagd 16 (am Bückauer Heuweg).
 Oberförsterei Thiergarten.

Knaben-Manchesterhosen,

Frauen-, Männer- u. Kinder-Hemden, Beinkleider, Prinzjörcke Nachtjacken, Tricotagen

empfiehlt

Seb. Schimmeyer.

Jetzt ist es Zeit!

sein Fahrrad — Nähmaschine

Centrifuge — Sprechapparat

Kinder- und Sportwagen

instand setzen zu lassen.

Gleichzeitig empfehle: Tischlampen, Birnen,

Batterien, Fahrräder, Autos und Benzin,

Zahnmesser, Tischmesser, Schneidwerkzeuge,

Knopflochschere und Kopiermaschinen.

Fritz Rödler, Markt 20

Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Jeder getragene Hut wird wie neu!

Herrenhüte

werden gereinigt, gefärbt und auf modernste Formen umgepreßt.

Paul Knappe, Zargau, Breitestr. 3.



Henko
 Henkel's Wash-
 SODA
 unentbehrlich für Wäsche und Hausarbeit
 Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Ein Waggon

Prima Weißstück-Kalk

sowie Cement eingetroffen.

Wilhelm Kunze,

Gaßgeschäft, Dampfsgewerk & Holzhandlung.

Ganz-Bindfaden

Leibniz Reks

empfiehlt Herrn Steinbeiß, empfiehlt J. G. Frischke.

▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲
Chamottesteine,
Dachsteine
 und **Firstziegel**
 empfiehlt
Wen- und Tonwarenfabrik
 Annaburg.

▼▼▼▼▼▼▼▼▼▼
Strickwolle,
 schwarz und grau, empfiehlt
A. Raschke.

Hektographenblätter,
Hektographentinte
 zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

●●●●●●●●●●
Köhlers Deutscher
Haus-Kalender
 Preis 2,50 Mk.,
 zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆
Sinner's
Cremer-Pulver
 mit Schokolade-Geschmack
 empfiehlt
J. G. Frisicke.

Deutsche Volkspartei.

Heute, Dienstag den 15. Novbr., abends 8 Uhr

im „Waldschlößchen“

Oeffentliche Versammlung.

Es sprechen:

Herr Landtagsabgeordneter Heidenreich über:

Das Gebot der Stunde in schwerster Not,

Herr Arendt-Denart über:

Der Klassenkampf, die Wurzel der wirtschaftlichen Schäden.

Alle Wahlberechtigten sind dringend eingeladen.

Der Saal ist gut geheizt.

Ortsgruppe Annaburg.

Der Vorstand.

☎ **Radsfahr-** ☎
Club Annaburg.
 von 1900.
 Donnerstag abend punkt
 8 Uhr:
Saalfahren.

☎ **M.-G.-V.** ☎
 Donnerstag 8 1/2 Uhr:
Singestunde.

●●●●●●●●●●
Hand-Arbeiten,
 vorgezeichnet, sowie
Stickgarne
 in allen Farben empfiehlt
A. Raschke.

●●●●●●●●●●
Skizzenhefte
 für die Fortbildungsschule
 empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

●●●●●●●●●●
ff. Marmelade
 (Dreifach)
 empfiehlt
J. G. Frisicke.

●●●●●●●●●●
Spielkarten
 empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Wir bringen von jetzt ab neben unseren
 bekannten Marken ein besonders stark
 eingebrautes, tiefdunkles Spezial-Bier

Schultheiß - Patzenhofer Export

In Fässern und Flaschen zum Verkauf.

Schultheiß-Patzenhofer Brauerei.

Gummistoff
 für Bettelagen u. Windel-
 höschen, empfiehlt
A. Raschke.

Saalkwads und
Bohnermasse
 empfiehlt
J. G. Frisicke.

ff. Rippentabak
 und **Chag**
 empfiehlt
J. G. Frisicke.

☎ **Deutsch-Nationale Volks-Partei.** ☎
 Sonnabend, den 19. cr., pünktlich 7 1/2 Uhr
 im kleinen Saale des **Waldschlößchen**
Mitglieder-Versammlung
 der Ortsgruppe Annaburg. — Vollzähliges Erscheinen
 unbedingt erforderlich.
 Danach 8 1/2 Uhr im großen Saal
Vortrag
 des Herrn Dr. Wischniewski-Galle:
„Der Weg zur politischen Macht!“
 Gäste aus Annaburg und Umgegend willkommen.
J. U. Stubenrauch.

Von morgen (Mittwoch) früh ab und
 folgende Tage empfehle:
prima Pferdefleisch
 Kouladen, gefüllten Schinken, Mettwurst,
 warme Knoblauchwurst, Blutwurst und
 Leberwurst.
Martin Wiesener.

Annaburger Lichtspielhaus
 Suße u. Bettag (Mittwoch, den 16. Novbr.),
 abends 8 Uhr:
Der Riesenbrand der großen Oper.
 Schauspiel in 4 Akten (Amerikanischen Ursprungs).

Karlchens 1. Brautbesuch.
 Lustspiel in 2 Akten. Hauptrolle: Viktor Plagge.
 Höchst amüsant.

Musik: **Nohr'sche Kapelle.**

Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
 Eintritt Mk. 1.—

☎ **Walden-Theater.** ☎
 Im Saale des Herrn Däumichen (Goldener Ring).
 Mittwoch, den 16. November, abends 8 Uhr:
Die Mühle im Edelgrund
 Volksschauspiel mit Gesang in 4 Akten von J. Willhardt.
 Musikalische Leitung: Musikdir. Nohr.
 Preise wie gewöhnlich.

Zum bevorstehenden Totenfeste
 empfehle
Kränze
 in reichster Auswahl
Rost's Gärtnerei.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
 Annaburg, Zorgauerstr. 11
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-
 heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,
 Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede
 Art künstl. Zahnersatzes.
 Behandlung für Armentkassen. ☎
 Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
 Telephon Nr. 33.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Wichtig für Kranke!
Höhensonne-Bestrahlungen.
 Beste Heilerfolge bei Hautkrankheiten, Nieren-, Magen-, Darm-
 leiden, Rheuma, Frauenkrankheiten, Schlaflosigkeit, nervöse Lei-
 den, Massage, ant. Beirahlungen etc.
Jessen (Bez. Halle), Schmiedingerstr. 492. Tgl. 9-4.
 : Mittwochs u. Sonntags geschlossen. :

Torgauer Kreis-Kalender,
 Preis 8,00 Mk., zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Arb.-Radsfahrer-Verein „Solidarität“.
 Am Sonnabend, den 19. d. Mts. findet unser diesjähriges
Herbst-Vergnügen
 im Vereinslokal „Gasthof Neue Welt“ statt, bestehend in
Konzer, Theater und Ball.
 Sportfreunde und Gönner des Vereins sind freundlichst
 eingeladen.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Ansichts-Postkarten
 empfiehlt in großer Auswahl
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Gestern abend 7 1/2 Uhr verschied nach kurzem
 Leiden unser lieber Bruder, Onkel, Schwiegervater
 und Großvater
Ernst Tietze,
 Förster a. D.
 Um stille Teilnahme bittet
Familie Tietze.
 Annaburg, den 15. November 1921.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den
 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg



Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 6,00 Mk. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. mm hohen einspalt. Raum 30 Pfg., für außerhalb Wohnorte 40 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 60 Pfg., im Beilage 100 Pfg. (inkl. Zuerstausgabe u. Umfahrgeld). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlegt-Adresse: Zeitung Annaburg, Post. 268.

Nr. 92.

Mittwoch, den 16. November 1921.

25. Jahrg.

Bußtag 1921.

„Tag der Rade, Tag voll Bangen,
schau die Welt in Glut zergangen.
Sitzt der Richter dann und rüchelt,
wird, was dunkel war, gelichtet,
keine Schuld bleibt ungeschlichtet.
Ach, was werb' ich Armer gegen,
weßen Schüz und Rat erfragen,
da Gerechte selber zagen?“

So hat Karl Simrod den großartigen Hymnus des Franziskaners Thomas von Celan „Dies irae, dies illa“ aus dem 13. Jahrhundert ins Deutsche übertragen. In Goethes unsterblicher Tragödie „Faust“ fallen diese Worte wie harte, schwere Reulenschläge auf das Herz und Gewissen des schuldbeladenen Gretchen, das im Don Hitz vor den eigenen Gebanken lüchelt und nun unter der Wucht dieser Worte zusammenbricht.

Novemberkälte, brausen durch das Land und reizen die letzten dünnen Blätter von den Bäumen, zerföhren, was nicht mehr stark und fest genug zum Bleiben und zum Schöpfen ist. Für den Christen, ja schon für den nur nachdenkenden Menschen unserer Tage, der die Geschehnisse der letzten Jahre an sich vorüberziehen läßt, mißhen sich die obigen Klänge in das Sinnen und Dröhnen des Windes. Der Tag des Gerichtes kommt! Steht er nicht vor der Tür, der Tag, der zum Räder für Härzigkeit und Mitleidigkeit, für Habgucht, Geiz, Armut im eigenen Volke, Gottlosigkeit und Haß wider das Gute und Meine wird? Oberstehlen verloren, urchuldes Band durch die verbrecherische Faust des übermütig gewordenen und auch in seinem Halle und in seinem schlechten Gewissen überängstlich gewordenen Feindes losgerissen, und — Deutschland schweigt. Es gibt wichtigere Dinge, um die man sich in den Parlamenten zu zanten hat. Die Zeit der Not, hervorgerufen durch eine gewissenlose Menge von Schiebern und Habgierigen, steigt höher und höher. Im Mittelstande und dem Beamtenstande, der sich nicht durch Arbeitsüberlegung bessere Bedingungen erzwingen kann, unter den Schwachen und Alten, unter Witwen und Waisen wächst die Angst vor dem Winter ins Ungemessene. „Räht man uns denn lächelnd verhungern?“ das ist die Frage, die immer und immer wieder sich erhebt. Die Regierung aber bis auf einige schädliche Einflüsse-

versuche schweigt. Dabei Tanz auf Tanz, Vergnügen auf Vergnügen. Der Strom des teuren Weines rauscht, nicht bloß in den sogenannten Kapitalzentren, die Luft ist vom Dufte feiner Cigaretten erfüllt. Das Volksgewissen aber schweigt, schweigt und verhält sich tatenlos sein Haupt. „Meine Schuld, meine Schuld“, so lang's am Charfreitag durch die alte Kirche und „meine Schuld, ja auch meine Schuld“, so mühte es schneidend, gellend, in grellen Mißklängen durch die Seelen schwingen. Aber kalt, lieblos, harten Blickes werden die letzten Scheine entgegengenommen, die die Armut sich abgerungen, um noch eine Beile das Dasein fristen zu können. Und hier sind's nicht wohl die sogenannten Großen, die im Nahrungsmittelhandel am Schlimmsten wuchern. Dem darüber höhnisch grinenden Feinde gegenüber kann man sich nicht genug tun, sein Schuldbewußtsein immer wieder zu betauern, vor dem eigenen Blute, vor dem Volke aber schweigt es.

It's noch nicht genug? Auf die Knie und die eigene Schuld bekann! Aber es ist nicht genug in Reue sich zu verzehren. Es gilt die Tat, die Tat: zu helfen, wo noch zu helfen ist; zu retten, was noch zu bewahren ist; zu erhalten, was noch an idealem Gute in unserm Volke vorhanden und noch nicht im Geld und Genußmittel untergegangen ist. Buße, Umkehr, Erneuerung, das sind die Glodensschläge am Bußtage dieses Jahres.

Pfarrer Schumann-Sangerhausen.

Politische Rundschau.

— Dem Reichstag ist ein 362 Seiten umfassendes Weißbuch über das Saargebiet zugegangen, betitelt „Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens und des Vertrages von Versailles“. Das Dokument enthält die wichtigsten Urkunden, die zur Beurteilung der Saargefrage von Bedeutung sind.

— Der Gesetzentwurf über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundbesitz wurde im Preußischen Staatsrat beraten. Namens der Mehrheit des Hauptausschusses konnte v. Kappeler die Annahme der Vorlage nicht empfehlen, legte aber eine Entschließung vor, in der erklärt wird, daß der Staatsrat nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß die Interessen von Reich, Staat und Ge-

meinden eine alsbaldige reinliche Scheidung der Steuerzuständigkeit auf dem ganzen Gebiete der öffentlichen Ausgaben fordere. Solange diese reinliche Scheidung nicht ermöglicht festgelegt, könne der Staatsrat die Annahme der Vorlage nicht empfehlen. Die Entschließung wurde angenommen.

— Artur v. Guinier erklärte in London, daß die finanzielle Lage zu einer europäischen Katastrophe treibe, Deutschland müsse eine Atempause in Form eines Moratoriums erhalten.

— Über 8 Milliarden Mark für Kriegesbeschädigte und Hinterbliebene. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: In letzter Zeit sind mehrfach unrichtige Mitteilungen über die Aufwendungen des Reiches für Kriegesbeschädigte und Kriegeshinterbliebene aus dem Weltkriege 1914-1918 verbreitet worden. Es sei festgestellt, daß im Rechnungsjahr 1921 für diesen Personkreis über 8 Milliarden Mark zur Verwertung gelangen.

Die Goldkredite der Industrie.

In der Plenarsitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist der Antrag eingebracht worden, trotz der inzwischen eingetretenen einschneidenden Schwänerungen der deutschen Leistungsfähigkeit den Münchener Beschluß über die Kredithilfe aufrechtzuerhalten, unter der Voraussetzung, daß Reichsregierung und Reichstag den ernstlichen Willen bezeugen, eine parlamentarische Finanzwirtschaft auf allen Gebieten des Staatslebens durchzuführen und insbesondere die bei den Betriebsverwaltungen bestehenden Mißstände zu beseitigen und unter der weiteren Voraussetzung, daß die Reichsregierung gewillt ist, hierbei die begründeten und sachkundigen Ratseigen der Industrie nicht wie bisher zu mißachten.

Kontrolle der deutschen Finanzen gefordert.

Der Finanzausschuß der Kammer hat ein Exposé des Abgeordneten Dr. Vastere über das Sonderbudget der von Deutschland wieder zu erstattenden Ausgaben entgegengenommen. Der Berichterstatter lenkt die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die fortschreitende Baisse des Marktkurses und ihre möglichen Folgen und erklärt, die Baisse sei zum größten Teil durch die unmäßige Steigerung des Papiergeldumlaufes verursacht. Der Zusammenbruch Deutschlands werde nur ein Zusammenbruch des Geldes, keinesfalls aber ein wirtschaftlicher Zusammenbruch sein. Die Mark könne

Annemarie.

Roman von H. Wilden.

15) (Nachdruck verboten.)

„Also das ist's! O Annemarie, wie falsch bist du unterrichtet. Es ist so leicht, einen Menschen zu verleumben und wüßte ich, wer es zuwege gebracht, solchen lächerlichen Verrat zu üben, den würde ich auf Willen fordern.“

Seine Augen blitzten, und es hatte den Anschein, als könne dieser Abend unter Umständen noch Zeuge einer blutigen Tat werden. Annemarie erschrak bis ins innerste Herz. Sie fürchtete für ihren Bruder; es tat ihr leid, daß sie sich von einer augenblicklichen Stimmung hatte zu der Aeußerung fortziehen lassen. Ein hohles Ablehnen wäre gewiß tatwollender gewesen.

Für einen Augenblick vergaß sie, daß sie hier zu später Stunde denselben Weg noch einmal ging, den sie vorhin am Arm ihres Verlobten gewandelt war.

„Sie haben keinen Grund, jemanden anzulügen“, redete sie auf den Huzaren-Leutnant ein. „Rein zufällig erfuhr ich in der Stadt —“

„Was erfragen sie?“ fiel Erich Tobaben heftig ein. „Erfuhr ich“, fuhr Annemarie etwas gefaschert fort, „daß Sie ein Liebesverhältnis mit einer Tänzerin unterhalten.“

„Von wem erfragen Sie das?“ brauchte Tobaben auf. „Das ist ja so gleichgültig“, sagte Annemarie mit einem Achselzucken.

„Dir vielleicht, — nicht mir. Ich wundere mich nur, daß du diesen Klatsch so ohne weiteres glaubst, ohne mich das Recht der Verteidigung zu gönnen. Selbst ein Verbrecher darf sich verteidigen.“

„Gott, regen Sie sich nur nicht so auf“, sagte Anne-

marie. „In ihre Verleumdung.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

marie. „In ihre Verleumdung.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“

„Du bist nicht“, fuhr sie fort, „du bist nicht, du bist nicht, du bist nicht.“